

# Gürtel der Volksbote.

## Organ für die Interessen der verhängten Bevölkerung.

Gernsprecher Nr. 926

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Gernsprecher Nr. 926

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition Johannisstraße Nr. 50/52, und die Post zu begießen. — Preis vierteljährlich Mr. 1.60. Monatlich 50 Pf. — Postzeitungsliste Nr. 4069 a, sechster Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die vierseitige Zeitung oder deren Raum 15 Pf., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungs-Anzeigen nur 10 Pf. auswärtige Anzeigen 20 Pf. — Fristen für die nächste Nummer müssen bis 12 Uhr vormittags, größere tags vorher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 301.

Sonntag, den 24. Dezember 1905.

12. Jahrg.

Hierzu zwei Beilagen und „Die Neue Welt“.

Des Weihnachtsfestes wegen gelangt die nächste Nummer unseres Blattes erst am Mittwoch nachmittag zur Ausgabe.

### Ewig Weihnacht. (Weihnachten 1905.)

Durch dunkle Nacht erglänzen hell die Flammen  
Der Weihnacht!  
Der Freude Hauss schlägt Mensch und Mensch zusammen  
Und rundum herrschen Jubel, Glanz und Pracht!  
Die Herzen schwelzen unter dem Strahl der Kerzen,  
Es tant des Stolzes und der Härte Eis,  
In unser Ohr tönt Klage fremder Schmerzen  
Und unsre Tränen rinnen mild und heiß!

Doch wie das schöne Fest dem Blick entwindet,  
Ein flücht'ger Traum —  
So flieht der Strahl, der unser Herz entzündet  
Mit Glockenklang und Sang und Läuterbaum.  
Das Lebend Wahn und Drang erstarret wieder  
Das Herz zu Stein, die Brust zu kaltem Stahl,  
Der Reiche hilflos blidet zum Armen nieder,  
Und Hass regiert im dunklen Lebenstal!

Zur Lüge stampft Ihr das Fest der Wonne,  
Zu Trug und Schein!  
D bräng' Euch Allen doch der Liebe Sonne  
An diesem Tag ins liebste Herz hinein!  
D möchte Freunde sich zur Liebe entfalten,  
Ihr hehrer Strahl in Eure Brust erglühn,  
Und segensreich und mächtig in Euch walten  
Und wundervoll in Euren aus Euch blüh'n!

Dann würdet Ihr in schöner Frucht erfahren  
Der Liebe Macht!  
Sie zeugt das Mitleid, das die Not der Scharen  
Als eigne Not im Innern wild entfacht.  
Da liegt die Stimme der Natur und redet  
Aus der Erbarmung Worten weich und mild,  
Der Bruder wacht, den Eizennus getötet,  
Euch wieder auf der Seele Ebendibl!

Des Mitleids Ruf durchdringt in lauten Tönen  
Die Lande weit:  
Gerechtigkeit den armen Erdensöhnen!  
Nicht Gnade mehr, nein, nein, Gerechtigkeit!  
Wer sich erbarmt, der fühlt des Unrechts Bürde,  
Der Geist erkennt, was dumpf das Herz empfand,  
Er schwingt sich auf zur wahren Menschenwürde,  
Wen ihm des Rechtes heiliger Drang erstand!

Gerechtigkeit ist nur, wo Freiheit wohnt,  
Wo steht frei uns sein!  
Wo stolz der Freiheit hohe Göttin tront,  
Da ih's der Mühe wert, ein Mensch zu sein!  
Gerechtigkeit lädt Freiheit uns erstecken,  
Die Freiheit, die den eignen Wert erkannt.  
Und wo der Knechtsinn nicht aus Mark und Leben,  
Sind Lüdenshaft und Thranart verbann!

Wo Freiheit waltet, darf die Glocke schallen  
Der Wahrheit laut!  
Sie löset und des Geistes Ketten fallen,  
Der starrnend um des Lichtes Schönheit schaut!  
O heil'ge Wahrheit, jetzt nur bang verkündet,  
Befolgt, gehetzt, gebannt in Kerlers Nacht,  
Wenn erst Dein Strahl die ganze Welt entzündet,  
Dann ist der Menschheit Werdegang vollbracht!

Dahin lasst Euch vom Geist der Weihnacht führen,  
Ihr Menschen all;  
Schließt auf der Sinne und der Herzen Türen,  
Tief sei der Eindruck, lang der Widerhall!  
Dann wird das Fest der Liebe nicht bedeuten  
Nur einen Strahl schnell ausgelöscher Pracht:  
Dann herrscht aller überall zu allen Seiten  
Die Liebe und die ew'ge Weihenacht!  
Friede Freimund.

Fürst Bülow und die Sozialdemokratie.

Aus London wird dem „Vorw.“ unter dem 17. Dezember geschrieben:

„Seiner Rede vom 14. Dezember hat der deutsche Reichsanzler eine Reihe von Anklagen gegen die deutsch- und die englische Sozialdemokratie erhoben, die sich als erfundene Informationen beruhend und als ungerecht zurückweisen lassen. Er lagte die deutsche Sozialdemokratie an,

dass sie durch ihre Agitation und durch ihre Auslegung der äußeren Politik Deutschlands den Engländern den Glauben einlöse, die deutsche Flottenpolitik sei gegen England gerichtet. Ferner, dass die Sozialdemokratie im allgemeinen gegenüber Deutschland feindliche Absichten an den Tag lege. Als Beweis führte der Reichsanzler eine angeblich von Hyndman in der Londoner „Justice“ in diesem Frühjahr gemachte Bemerkung an. England solle sich mit Frankreich verbinden, um die deutsche Flagge vom Meere zu vertreiben.

Die angebliche Bemerkung des Genossen Hyndman ist nicht richtig wiedergegeben. Es soll gar nicht gelegnet werden, dass Hyndman die deutsche Politik befürwortet, — aber gleichzeitig beläuft er die Haltung der deutschen Sozialdemokratie, die er als national und patriotisch bezeichnet. Es ist dieselbe Lage, die auch die französischen Radikalen, ja — man darf sagen, der europäische Radikalismus gegen die deutsche Sozialdemokratie erhebt. Aber diejenigen Leute, die dem deutschen Reichsanzler die angebliche Bemerkung Hyndmans denunzierten, hätten auch hinzufügen sollen, dass Hyndmans Marokkopolitik von allen anderen Mitgliedern der Sozialdemokratischen Föderation nicht geteilt wird. Belfort, Box hat dagegen protestiert; ebenso Askew, der jede Woche für die „Justice“ schreibt. Dann hat der Londoner Korrespondent des „Vorwärts“ am 19. August in der „Justice“ gegen Hyndman Stellung genommen. Schließlich hat ein deutscher sozialdemokratischer Arbeiter in zwei trefflichen Artikeln der „Justice“ vom 24. Juni und 1. Juli die Politik Hyndmans scharf verurteilt. Der deutsche Arbeiter, der „C. V.“zeichnet, sagt u. a.:

... Wie ist denn die wirkliche Sachlage? John Bull, ein weltbekannter Seefahrer, der ein hübsches Stück des Gedobens zusammengeholt hat, kam mit Jacques Bonhomme über ein, dass dieser ihm freie Hand in Egypten lassen soll, wosür Jacques Bonhomme Marokko „friedlich durchdringen“ kann. ... Nun kommt ein dritter Mann einher, der in diesem Handwerk nicht ganz unerfahren ist, und sagt: „Hört mal, Ihr Kerle, Ihr sollt nicht in allem Euren Willen haben; ich bin im Begriff, an diesem Geschäft teilzunehmen“. Schon dieser Vorgang gibt Ihnen den Anlass, über „das Unheilsfutter“, „die durchaus schlechten Manieren“ und „die großen Methoden“ Deutschlands zu klagen. Sehen Sie denn nicht, dass John Bull, Jacques Bonhomme und Michel in demselben Boot sitzen, dieselbe Profession betreiben, und dass Sie als Sozialist kein Recht haben, zwischen den kapitalistischen Schurken, mögen sie englische, französische oder deutsche sein, einen Unterschied zu machen? ... Ich bin überzeugt, dass alle drei kapitalistischen Länder nichts anderes sind als organisierte Räuberstaaten. Aber ich bestreite entschieden, dass Deutschland schlechter sei als andere Länder. Sie täten also besser, Ihre eigenen Unheilsfutter aufs Horn zu nehmen.“

Am 19. August hiess es in dem bereits erwähnten „Justice“-Artikel des „Vorwärts“-Korrespondenten: „... Die deutsche Sozialdemokratie hat keine Sympathie mit den diplomatischen Methoden des Kaisers, aber sie kann es wohl begreifen, dass er eine geeignete Gelegenheit ergreift, der Welt Kundzu tun, dass Deutschland nicht gejovaniert sei, sich ignorieren zu lassen.“

So schreiben deutsche Sozialdemokraten im Ausland! Aber man muss es auch Hyndman lassen, dass er gelegentlich recht scharf gegen die englische Politik und gegen die englischen Politiker zu schreiben weiß. Seine Anklagen wider die britische Politik in Indien, seine flammanden Reden gegen den Burenkrieg fanden den größten Beifall der deutsigen „Patrioten“. Wenn ein deutscher Sozialdemokrat so gegen seine Regierung auftreten würde, wie Hyndmann gegen die englische, dann würde er sein Leben im Gefangenisse zu bringen müssen. Wir machen dem Fürsten Bülow keinen Vorwurf daraus, dass er die „Justice“ nicht kennt, — es gibt wichtigere Dinge, die er nicht kennt, so z. B. den Geist Englands, wie die „Morning Post“ vom 7. Dezember hervorhob, wohl aber hätten seine Hintermänner so viel Klugheit besitzen sollen, ihren Brotgeber nicht bloßzustellen.

Fürst Bülow kennt auch nicht die Ansichten Englands über die deutsche Sozialdemokratie. Hier hält man sie nämlich für patriotisch! Der „Outlook“ vom 14. Oktober enthält einen Artikel über „Imperialismus und Internationalismus“, in dem gesagt wird:

Die französischen Sozialisten, die stets bereit sind, ihr Vaterland den Interessen der Menschheit zu opfern, sollten doch einige Lektionen bei ihren deutschen Brüdern nehmen. Der deutsche Sozialist ist ein „praktisches Geschöpf“. Er ist natürlich international in der Theorie, aber da der Internationalismus undurchführbar ist, so ist er pragmatisch oder imperialistisch in der Praxis. Er ist gern bereit, mit Jaures an der Solidarität (und nebenbei am Erfolgen der deutschen Weltpolitik) teilzunehmen, aber er sagt es rund heraus, er würde unter großem Bedauern auch auf Jaures schließen, wenn der Kaiser einen Angriff machen sollte. Deutsche

Liberale haben auf ihrem Kongresse die aggressive Politik ihrer Regierung getadelt, aber die deutsche Sozialdemokratie hat es in Jena abgelehnt, einem entsprechenden Antrage Versteins zugestimmt.“

So der „Outlook“, der das hervorragendste imperialistische Wochenblatt Englands und auch das Leibergau Chamberlain ist. Und die „National Review“, die hervorragendste Monatschrift des britischen Imperialismus, schreibt im laufenden Heft in einem Artikel über „Die deutsche Flottenliga“:

„Alle Parteiunterschiede verschwinden, sobald es sich um das Streben Deutschlands nach der Seeherrschaft handelt; obwohl die sozialdemokratischen Abgeordneten aus Parteigründen gegen den Flotten-Etat stimmen, so sind sie in Wirklichkeit mit ganzem Herzen für die offizielle Flottenpolitik.“

Auch der Nicht-Sozialdemokrat kann daraus ersehen, wie ausgezeichnet der deutsche Reichsanzler über England und die Sozialdemokratie informiert ist! —

Nur die „Times“ enthalten zwischen einigen zustimmende Bemerkungen über Bevels Statstreben, aber diesem Beifall merkt man nur allzu sehr die Absicht an, den Reichsanzler dadurch zu ärgern. Uebrigens sind die Seiten vorbei, wo die „Times“ die englische Politik machen.

Die englische Politik, wie sie sich nach manchen Experimenten seit 1895 Deutschland gegenüber durchsetzte, ist — so weit wirkliche Politiker in Betracht kommen — von Speiser, Wilkinson und Kapitän Mason ausgearbeitet worden. Wer das politische England kennen lernen will, der soll diese Autoren studieren. Und wer die offiziellen deutsch-englischen Beziehungen seit 1895 aufmerksam verfolgt, die Wirtschaftsgeschichte und die strategische Geographie Englands und Deutschlands studiert hat, der wird imstande sein, die Spannung zwischen den beiden Reichen zu verstehen und die Möglichkeiten ihrer Lösung vorauszusagen.

Die Sozialdemokratie ist an dieser Spannung ebenso unschuldig wie Fürst Bülow am Kampfe zwischen Volk und Krone in Russland. Sie sagt nur, dass Gegenseite vorhanden sind und wie sie nach ihrer Meinung besiegt werden können. Aber die deutschen Politiker, die noch immer in den persönlichen Faktoren die Hebel der Geschichte sehen, können sich des Gedankens nicht entschlagen, dass ein Artikel des „Vorwärts“ oder eine Rede Bevels das ganze Unheil gestiftet habe! Gewiss — persönliche Faktoren spielen immer eine Rolle, und sowohl sie in der deutsch-englischen Spannung in Betracht zu ziehen, ist Fürst Bülow der Schulde. Wenn er wirklich wissen will, seit wann in England die deutschfeindliche Stimmung zu einem politischen Faktor geworden ist, dann soll er über seine Behandlung des deutsch-englischen Abkommens wegen China vom 16. Oktober 1900 noch einmal nachdenken. Der Bruch dieses Vertrages und die Auslegung, die der deutsche Reichsanzler diesem Vertrage im Steigertage — also vor aller Welt — gab, haben in England einen viel stärkeren und schwerhafteren Eindruck hinterlassen als die Krüger-Dépêche des Kaisers. Trotz der Krüger-Dépêche war England geneigt, sich mit Deutschland zu verbinden — Chamberlain hat im Jahre 1898 und 1899 in zwei öffentlichen Versammlungen die Vereinfachung Englands zu einem Bündnis mit Deutschland kundgegeben — später nach der deutschen Auslegung des Chinavertages erhob sich die ganze öffentliche Meinung Englands gegen das Zusammengehen mit Deutschland in Venezuela, wohl aber für eine Auslösung mit Frankreich. Das Jahr 1901 ist das entscheidende Jahr in der Geschichte der deutsch-englischen Beziehungen — so entscheidend wie das Jahr 1905 für die deutsch-französischen Beziehungen geworden ist, und zwar durch die deutsche Behandlung der Marokkofrage.

Ebenso wie im Jahre 1875 die Legende entstanden ist, dass Russland die Franzosen gegen einen deutschen Angriff geschützt habe, so hinterlässt das Jahr 1905 in Frankreich die Legende, dass England die Franzosen gegenüber Deutschland in Sicherheit genommen habe. Der deutsch-englische Cola-Vertrag und die Behandlung des deutsch-französischen Marokko-Konfliktes sind zwei Daten, die vollständig hinreichen, den Ruf eines Staates zu ruinieren. Die Behandlung dieser beiden wichtigen Fragen beweist zur Genüge, dass Fürst Bülow nicht das Zeug zu einem leitenden Staatsmann besitzt. Als Werkzeug in den Händen eines Fabi oder Bismarck würde er seine ihm unterstehende und genau umschriebene Aufgabe lösen können, aber zur Leitung einer so schwierigen und komplizierten Politik, wie sie Deutschland jetzt betreibt will, muss man eine viel stärkeren und reicheren Geist besitzen als Fürst Bülow.

Doch zurück zum Jahre 1901 — zur deutschen Auslegung des deutsch-englischen Chinavertages. Damals hat in England das Kabinett gegen Deutschland fest Bartsch geschlagen, die nur mehr schwer auszurotten sind. Gleichzeitig begann eine Überprüfung der ganzen äußeren Politik, die sich vor aller Welt in der „Fortnightly“, „Contemporary“ und „National Review“ vollzogen und zu einem ganzen System von Bündnissen und Abkommen geführt hat. Seither seit kümmerte sich die deutsche Sozialdemokratie aber

nur sehr wenig um äußere Politik und fast gar nicht um den eben entstehenden deutsch-englischen Konflikt. Gegen dieser Konflikt selber und die Ereignisse in Ostasien überzeugten die Partei von der Notwendigkeit, die w. lipolitischen Ereignisse in ernster und systematischer Weise zu beachten und zu registrieren. Dass diese Registrierungen so oft zu ungünstigen der deutschen Politik ausfallen, ist sicherlich nicht die Schuld des Registrators. Und nach der ganzen Sache der Dinge zu urteilen, wird es nicht besser werden, solange das Deutsche Reich nicht den englischen preußischen Nationalismus abschafft. Eine erfolgreiche Weltpolitik verlangt ein freies, modernes Reich, wo der Kritiker nicht vor dem Gericht des Antipatriotismus zurücksteht. In England kommt ein Campbell-Burnemann, der während des Burenkrieges in „unpatriotischer Weise“ den Engländern „Methoden des Barbarismus“ vorwarf und dafür von den Aldeutchen gelobt wurde, Premierminister werden; in Deutschland wäre er in's Gefängnis geworfen worden — siehe den Prozeß Kunter! Es ist keine Unfreiheit, jaer patriotische Dürftigkeit, jenes keltische Denken der deutschen Regierung, die dem deutschen Volke überall Verachtung und Hass entstrahlen. Nur ein freies Deutschland wird in Weltpolitik eine ihm gebührende Stellung einnehmen können.

## Solitärische Auslandschau.

### Deutschland.

Unheilbar. Die Agitation der Flottenvereinsbrüder, über die gegenwärtige Marinevorlage hinaus eine Beschleunigung des Aufbaues der Flotte zu verlangen, geht einstweilen ihren Gang. Das neueste Flugblatt verzeichnet, daß das verlangte beschleunigte Tempo im Ausbau der Flotte in den nächsten Jahren einen Mehraufwand von durchschnittlich 27½ Millionen Mark verursachen würde. Dann heißt es: „Die Stimmungsbilder, die unser Verein von allen Seiten erhält, geht dahin, daß das deutsche Volk Verzagtheit haben will; es will, daß etwas Energisches für die Sicherheit geschieht. Wo doch einmal 250 Millionen neue Steuern aufgezehrt werden müssen, da wird kein Vertreter (der ja die wahre Stimmung des deutschen Volkes gerade so gut kennt, wie wir) sich an einer weiteren kleinen Erhöhung stören dürfen.“ Der Schluss des Flugblattes lautet: „Ritter! Beruholtet Volksversammlungen und bittet eure Reichsboten, daß sie für eine Beschleunigung der Schiffsbauten einzutreten, damit ihr in Ruhe euer friedliche Besitzergreifung aufzugehen habt.“ — Die Flottenvereinsbrüder verwiesen Pariserplatten-Liberanten und ähnliche „Interessenten“ mit dem deutschen Volk. Ein Ritter-Tertium, der durch unheilbare Flottenkoller entshuldigt ist.

Dem Verdiente seines Ordens. Minister v. Meissel ist seitens der Dresdner „Volksvertreter zum Ehrenbürger Dresdens“ ernannt worden. — Auf diesen „Ehrenbürgern“ kann Dresden stolz sein.

Eine klägliche Niederlage hat das Zentrum in München bei einer Gemeinderatswahl erlitten. Von 10 Magistratsräten wurden 7 liberale und 3 sozialdemokratische gewählt; bisher waren diese Sitze im bürgerlichen Besitz. Unsere Schwestern haben jetzt 12 Sitze inne.

Die Wahl unseres Sachsen Landtagsabg. Kramer in Radebeul ist von der zweiten Wahl in Radebeul für ungültig erklärt worden. Hoffentlich gelingt es unseren Schwestern, den Anspruch zu halten.

Die „christlichen“ Arbeiter in Karlsruhe und Frankfurt a. M. haben in den letzten Tagen Protestversammlungen gegen das neue Steuerkonzept abgehalten. — Es begreiflich auch das Vorgehen dieser Leute sein mag, so ist es dennoch zweifellos. Die „christlichen“ Reichstagsabgeordneten werden sich bei der Abstimmung über dieses Vorprojekt des Staates um solche Befreiungsschluessel kümmern. Sie kennen ihre Kapitänne und wissen, daß auch hier das bedeutende Wort zutrifft: Hellende Hände deinen nicht!

### Niedersachsen.

Die Würfel sind gefallen. Der Rat der Arbeiterdeputierten hat sein Blatt herausgegeben, in welchem er zum sofortigen Kampf gegen die Regierung auffordert und erklärt, daß dieser Kampf jetzt befohlen sei und auch nicht der letzte sein werde. Weiter heißt es in dem Ratshof: „Die Regierung aber muß in diesem Kampf ihre letzten Fakten, die Armee und die Finanzen, hinter Die Würfel sind gefallen!“ Wir nehmen diesen Kampf auf, denn die Regierung steht jetzt im dunkeln, ihr zweckloses Spiel weiterzutragen. Das Verbot von Rattenfängen und die Arme zeigen, was die Regierung bedeutet. Die Reaktion Württemberg ist den Kampf vorsichtig heranzutreten. Auf ihn kommt das Blut der Unschuldigen, das liegen mag! Wir erfüllen den Generalappell! Kampf bis zum letzten Blattstropfen!“

Se Potsdam stand gegenwärtig 70 000 Arbeiter in 220 Betrieben.

In Potsdam ist das Bureau der Arbeiterdeputierten verhaftet worden.

Der ideologische Brücke zwischen Petersburg und Berlin ist mittlerweile.

Im den Räumen des „Sozialisten“ in Rosslau stand eine vor 12 000 Besuchern besuchte Versammlung von Zepterarist, Dragosza, Seznamen und Rosseben statt. Die Polizisten besetzten die Zugänge und ließen an die Eintrittsschalter die Fortsetzung, faire Waffen abzuliefern.

Überwältigt und erschrocken berichtet: Der Fahrtkosten wurde auf ausdrückliche Befehlsahörer die Jagd unterstellt. Bei einem Handgemenge waren beide Bierde und Bierklenze gefässt. Seiten der Straße waren einige Gewalttätigkeiten gegen revolutionäre Arbeiter und Studenten.

Die kampfende Seite hat allein Schaden gebracht von einer Durchsuchung in den Unterkünften betroffen, um Schaden zu machen für die Friedliche Revolution. Es stand auf diese folgende offizielle Nachricht: Sechs bestürzte Reichsangestellte, Generaldirektor Lüder, Major Bader, Major Borch, Major Schröder und Major

Gersul, die sich in der Gewalt der Aufständischen befanden, sind freigelassen worden. Deutnant Hobenicht ist hier in Sicherheit, die übrigen sind nach Deutschland zurückgekehrt. — Wahrscheinlich handelt es sich um Mitglieder jener „Schutztruppe“, die die baltischen Feudalherren in Deutschland angeworben hatten und die von den Revolutionären festgenommen wurden.

Im ganzen Königreich Polen ist seit gestern f. üb der Kriegszustand erklärt.

Die Nationalen „Nowoje Wiemj“ meldet aus Charlottenburg: An einer Kundgebung mit roten Fahnen nahmen auch 250 Soldaten der Regimenter Starosty und Lipinek teil. Die gegen die Manifestanten entstandenen Truppen ließen dem Befehl gewäss die Manifestanten vorüberziehen, ohne zu feuern. Die Revolutionäre deuteten das zu ihren Gunsten. Was gegenwärtig in Charlottenburg vorgeht, ist nicht bekannt. Aus Petersburg wurde die Bewegung erkt, die strengsten Maßnahmen gegen die revolutionäre Bewegung zu ergreifen.

Zur Unterstüzung der noch lebenden Deutschen in Russland hat sich in Berlin ein Ausschuss gebildet, der alle deutschen Städte zum Anflug auffordert.

### Österreich-Ungarn.

Die Ablehnung der Demission des Kabinetts Fejerbach wird durch eine Bekanntgabe im Amtsblatt bestätigt. Der König habe entschieden, daß er die Demission unter den vorzeitigen politischen Verhältnissen nicht annehmen könne.

### Italien.

Komödie! Der König von Italien hat das Entlassungsgebot des Ministerpräsidenten Fortis mit der Neubildung des Kabinetts betraut.

## Lübeck und Nachbargebiete.

Sonnabend, den 23. Dezember 1905.

Zugzug vom Schlaufen nach Kiel ist dringend zu halten, da die dortigen Gefangen wegen ihrer Organisationszugehörigkeit von ihren Meistern ausgesperrt werden sind.

Zugzug von Werftarbeitern nach Rostock ist fernzuhalten, da 1600 Arbeiter der Reparaturwerkstatt ausgesperrt sind!

Weihnachten, in bürgerlichen Kreisen gern als das Fest der Liebe bezeichnet, steht wiederum vor der Tür. Man bewirkt sein Leben hauptsächlich an der um diese Zeit immer größer werdenden Arbeitslosigkeit und an den verschiedensten Gabensammlungen für Weihnachtsfeierungen. Arbeitslosigkeit und Not beweisen nämlich, wie wenig wirkliche Christen es gibt in dieser christlichen Welt. Liebe heißen Nächsten wie Dich selbst, das ist der vornehmste Satz der christlichen Lehre. Sagte doch, nach der Legende, Christus zu einem Jüngling, der ihn fragte, was er tun solle, um das ewige Leben zu erwerben: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst und teile alles was du hast mit den Armen! Und genau so wie heute wollte auch damals der reiche Jüngling um diesen Preis nicht gelingt werden. Nicht nur, daß die christlichen Kapitalisten nichts zu tun haben, der Not beitreten, sondern sie lassen sogar zur Weihnachtszeit noch Not und Elend für Tausende von Familien, indem sie ihre Arbeiter aus Strafenzettel werfen. Wir brauchen nur an die Aussperungen der Werftarbeiter in Rostock und der Schlachter in Kiel zu erinnern, die allen bekannt sind, und in denen so recht zum Ausdruck kommt, wie das Unternehmertum den Grundriss der christlichen Lehre auffaßt. Man kann aber daraus ersehen, wie wenige reiche Leute auf das Jenseits geben, auf dessen Annahmen sie immer die Armen vertreten. Auch das ist mit dem Christentum anscheinend sehr wohl vereinbar, daß man Leute, die infolge ihrer Armut schon sowieso auf die Genügsamkeit verzichten müssen, in ihrer Freizeit, um dadurch den Besitzenden ihre Macht zu erhalten. In der Politik gibt es kein Christentum, wird man sagen, im wirtschaftlichen Kampfe ebenfalls nicht. Wo gibt es denn ein solches? wird man fragen. Ja der Kirche und in schönen Reden! Aber davon wird kein Hungrierer fort. Es ist leicht und kostengünstig, den Armen Armen auf ein besseres Jenseits zu vertrösten, wenn man selbst im Diesseits schwelgt. Wir aber sagen: alle Menschen haben das gleiche Recht, sich das idylische Leben ungehemmt zu gestalten. Es befindet kein Civiliusum der Reichen auf idylisches Glück zu Recht! Da natürlich kein Mensch so starker Christ, dem der Einzug in die ewige Seligkeit durch seinen Nachkummi am leicht erschwert wird, um legieren verzichten will, so ist es Aufgabe der Arbeiter, eine bessere, christlichere Weltordnung herbeizuführen. Das kann jedoch nur geschehen, wenn sich alle Proletarier vereinigen in ihren politischen und gewerkschaftlichen Organisationen. Heute, wo in allen Zeitungen, Kunden und Kapellen verkündet wird, daß vor bald zweitausend Jahren der Erlöser der Menschheit geboren ward, lasst uns geloben, die Menschheit zu erlösen von dem Glück des Kapitalismus durch den Sozialismus. Dann wird das Wort wahr, das der Jesuit: Friede auf Erden und den Menschen ein Wohl geschenkt.

Die Würfel sind gefallen. Der Rat der Arbeiterdeputierten hat sein Blatt herausgegeben, in

standen ist. Der Flieger erhält seine Forderung durch Ankenntnis bestätigt. — Auf Wiedereinstellung in die Arbeit oder Zahlung einer angemessenen Entschädigung klagt der Instrumentalmacher S. gegen die Firma M. u. E. Im Wege des Vergleichs erhält S. 8 M. — Die Angestellte S. hat ihre Arbeit bei der Firma L. ohne Entschädigung verlassen; deshalb klagt die Firma gegen die Angestellte auf Zahlung einer entsprechenden Entschädigung. Im Vergleichswege erhält die Firma 5 M.

Aus dem Gerichtssaal. Wegen Trunkenheit erhielt der Gartnereihilfe Sch. einen Strafbefehl über 6 Wochen Haft. Die hiergegen beantragte richterliche Entscheidung hatte für Sch. keinen Erfolg. — Wegen eines Hauses, das einer Veredelein erhielt der mehrfach vorbestrafte Schneid B. eine 14-tägige Gefängnisstrafe. — Wegen Beleidigung erhielt der Handlungshelfer D. eine Geldstrafe von 75 M. aufgelöst. — Der Gelegenheitsarbeiter F. hat im März d. J. seine schwangere Frau durch Zukruse schwarz gemacht. Das Urteil lautete auf 1 Jahr Gefängnis und sofortige Verhaftung. — Im Prozeß gegen den Kaufmann L., der Butter in demselben Raum abgewogen hatte, in welcher Margarine verkauft wurde, ward gestern verklendet. Es lautet auf Freisprechung.

Stadthallen-Theater. Aus dem Theaterbureau schreibt man: Die Weihnachtsfeiertage bringen einen obwegs-

lungenstreichen Spielplan. Nachmittags 4 Uhr gelangt zu den bekannt billigen Preisen die Weihnachts-Märchen Vorstellung „Wie klein ist das Christkind suchen ging“ zur Aufführung, und zwar an allen drei Feiertagen. Am ersten Weihnachtsfeiertag abend geht Der Bettelstudent in Szene. Der zweite Feiertag bringt die prächtige Oper von Ambroise Thomas „Mignon“. Am dritten Feiertag wird eine Novität dem Spielplan eingereicht, es ist dies das Lustspiel von Oskar Blumenthal „Der Schmuck der Liebe“. So hat die Direction keine Kosten gescheut, an allen drei Feiertagen wirklich Gervorragendes zu bieten, und wir glauben annehmen zu dürfen, daß volle Häuser der Lohn für die Mähen sein werden.

Lebende Photographien. Eine große Anziehungskraft über die in Wilh. Löhrs Restaurant, Kupfermiedestraße 11, gezeigten kinematographischen Vorführungen aus. Regelmäßig füllt sich das Lokal. Da die Veranstaltung denen sonst anderweit gezeigten nicht nachsteht, können wir den Besuch nur empfehlen.

Domvorstellungen im „Konzerthaus Fünhausen“. Man schreibt uns: Von Sonntag den 24. Dezember an beginnen im „Konzerthaus Fünhausen“ die Domvorstellungen. Wie in früheren Jahren hat Herr Neumann auch diesmal recht gute Kräfte gewonnen und ist die beste Aussicht vorhanden, daß dem Publikum recht vergnügte Stunden geboten werden.

Aufgelöst wird die Zwangsinnung der Photographen zum 1. Januar 1906.

Durchgänger. In der Hackenburger Allee wurde Freitag nachmittags das Pferd eines Landmannes schwer und raste mit dem Wagen nach Krempelsdorf zu. In der Nähe der Hansahalle wurde der Eigentümer aus dem Wagen geschleudert, wobei er sich verschiedene Verletzungen zuzog. Das Gesicht wurde in Krempelsdorf zum Stehen gebracht.

pb. Feuer. Gestern vormittag gegen 8½ Uhr wurde die Feuerwehr nach dem Grundstück Große Burgstraße 37 gerufen, wofür erst durch Unwissen und Explosion einer brennenden Petroleumlampe, seitens eines Kindes, im Erdgeschoss ein kleiner Stubenbrand entstanden war, der durch die bei beigekommene Feuerwehr in kurzer Zeit gelöscht werden konnte. Der entstandene Gebäudeschaden ist unerheblich, während das Mobiliar und ein großer Teil Kleidungsstücke bedeutend beschädigt wurden.

pb. Unterschlagung. Gegen einen hiesigen Arbeiter, der für seinen Arbeitgeber das Geld für geleistetes Holz einkassierte und für sich behielt, wurde Anzeige wegen Unterschlagung erstattet.

pb. Gewicht. Heute morgen wurde von einem auf Posten befindlichen Schuhmann eine in der Effengrube wohnende Ehefrau dabei betroffen, als dieselbe in der Hartengrube aus einem vor einem Hause, von einem Brotausträger hingestellten Brotkorb 13 Semmel entwendete. Bei einer bei der betr. Frau vorgenommenen Haussuchung wurden bei derselben noch 28 Semmel und 5 leere Brotschalen, welche gleichfalls von ihr entwendet sind, vorgefunden. Die betr. Frau gibt an, diese Brotschalen gleichfalls in der Hartengrube von den Haustüren entwendet zu haben, die betr. Häuser vermag sie jedoch nicht anzugeben.

Hamburg. Ein bedeutendes Feuer brach gestern nachmittag kurz vor 4 Uhr in der Lack- und Farbenfabrik von Gr. Mankiewicz u. Co. in der der Jarrestraße 42 aus; das Feuer, das in den Lagerräumen, die sich unter dem Hauptgebäude befinden, ausbrach, wurde von den Arbeitern rechtzeitig entdeckt, sodaß die Angestellten mit dem vorhandenen Löschapparat das Feuer auf den Herd beschranken konnten. Bald darauf erschien der alarmierte Feuerwehrzug 10, dessen Mannschaft mit drei Rohren Wasser das hell brennende Mittelgebäude, in dem sich große Mengen Lack und Farbe befanden, angriffen. Menschenleben sind glücklicherweise nicht in Gefahr gekommen, die Feuerwehr hatte mehrere Stunden zu tun, das Mittelgebäude ist gänzlich ausgebrannt; der Fabrikbetrieb wird nicht gestört.

Altona. Eine furchtbare Familienvraude ist die, die sich bereits vor mehr als acht Tagen in der Stiftstraße in Altona abgespielt hat, gelanzt jetzt erst an die Öffentlichkeit. Eine dort wohnende Witwe F. und deren 21 Jahre alte Tochter wurden tot in ihren Betten aufzufinden. Beide hatten durch Insolvenz gewonnen, die Feuerwehr hatte mehrere Stunden zu tun, das Feuer gänzlich zu löschen. Das Mittelgebäude ist gänzlich ausgebrannt; der Fabrikbetrieb wird nicht gestört.

Altona. Eine furchtbare Familienvraude ist die, die sich bereits vor mehr als acht Tagen in der Stiftstraße in Altona abgespielt hat, gelanzt jetzt erst an die Öffentlichkeit. Eine dort wohnende Witwe F. und deren 21 Jahre alte Tochter wurden tot in ihren Betten aufzufinden. Beide hatten durch Insolvenz gewonnen, die Feuerwehr hatte mehrere Stunden zu tun, das Feuer gänzlich zu löschen. Das Mittelgebäude ist gänzlich ausgebrannt; der Fabrikbetrieb wird nicht gestört.

Ickhoe. Die stolzende Bismarck-Begrüßung. Da der Verein für die Errichtung einer Bismarck-Säule hier selbst wegen mangelnder Mittel das begonnene Werk nicht fortführen konnte, ist der Bau in den Besitz des Kreises übergegangen, nachdem der Kreistag den noch fehlenden Betrag von 33 999 Mark willigt hat. Nun muß wieder die Allgemeinheit für den Bismarckstollen von Leuten büßen, die wohl ein Denkmal wollen, aber selbst ihr Geld am liebsten in der Tasche be-

halten. Solche Denkmalswürige gibt es übrigens an vielen Orten.

So vorde i. S. Neberrfall. Bierfuhrmann Ehlers zu Stöthenhahn wurde bei Rumohrblüten von mehreren Wöhndes überfallen, vom Wagen gerissen und mishandelt. Während das herrenlos gewordene Fuhrwerk nach Schierensee jagte, blieb Ehlers eine Zeitlang, aus mehreren tiefen Kopfwunden blutend, am Wege liegen, bis er sich so weit erholtet, daß er sich unter großen Schmerzen und bedeutenden Blutverlust in das nahe gelegene Käthlese Gemeinde begeben konnte. Hier wurde er vom hinzugerufenen Arzt Dr. v. der Smitten-Gr. -Klinke in ärztliche Behandlung genommen. Da dem Überfallenen Geld und Uhr und dergl. nicht genommen, schlägt man auf einen Nachschlag. Die Wöhndes konnten ungetannt entkommen. Man bezweifelt das Auskommen des Überfallenen.

Klost. Die mecklenburgischen Jungfernflöter. Man schreibt der Magdeburger Volksstimme: Unter dem Deckmantel der lutherischen Reformation haben vor 350 Jahren die Vorfahren unserer mecklenburgischen Jungfern gemeinsam mit den damaligen Landesfürsten der katholischen Kirche ihren Landbesitz gestohlen und den Stab geteilt. Die Herzöge verlieben den größten Teil dieses Gutes ihrem unveräußerlichen Landbesitz ein, während der andere Teil unter den adeligen Spitzhüben verteilt wurde. Nur drei Klöster wurden „Landeseigentum“ — auf dem Papier. In Wirklichkeit dienen diese drei Landesklöster lediglich zur Auskaltung der unverheiratenen adligen Mädels. Der Leberschutz, der bei den drei Klöstern erzielt wird, wird alljährlich unter die adeligen Jungfern nach einem bestimmten Plan verteilt. Das letzte Geschäftsjahr hat laut jetzt vorliegender Abrechnung folgende Ueberschüsse für die bewohnten drei Klöster ge liefert: Kloster Dobbertin 83.009 M., Kloster Malchow 58.781 M., Kloster Ribnitz 29.111 M., zusammen 146.081 M. Diese Summen decken die mit unverheiratenen adeligen Mädels „gesegneten“ adeligen Jungfernpaßen Mecklenburgs in diesem Jahre wieder in ihre Tasche. Nebenbei beweisen diese Ueberschüsse, wie es in Wahrheit mit der Not der Landwirtschaft bestellt ist, denn die Summen sind aus den Gütern der Klöster herausgewirtschaftet worden. Hebrigen besitzen jene Jungfernklöster auch ein beträchtliches Vermögen, nämlich 2.521.026 M.! Während die Jungfernspippe alberne Märchen verbreitet über die Teile, die die Sozialdemokraten angeblich anstreben, üben sie das Teilen schon recht praktisch aus!

Bremen. Der Bremer Zigarettenfabrikanten ehrte ein beschloß eine Eingabe an den Reichstag mit der Bitte, im Interesse der Fabrikanten und Arbeiter das Tabaksteuer gesetz abzulehnen.

Olsenburg. Die Nichtbestätigung von Sozialdemokraten als Gemeindevertreter und Beigeordnete vor dem Landtag. Bei der Beratung des Voranschlages für das Herzogtum Olsden-

burg nahm Genosse Hugo Veranlassung zu folgenden Ausführungen: zunächst muß ich meine Nichtbestätigung als Gemeindeschreiber von Bant und die Nichtbestätigung meiner Freunde Beidler, Böß und Muuß als Beigeordnete in Schwartau zur Sprache bringen. Die Maßnahme gegen mich fasse ich nicht persönlich auf sondern grundfäßig. Ich protestiere aber gegen die dabei angewandten Grundsätze und bedaure, daß der Landtag sie teilt. Diese Grundsätze verstoßen gegen die Rechtsgleichheit. Das Bestätigungsrecht ist eine Beschränkung der Selbstverwaltung, die nicht soweit gehen soll, daß die politische Gesinnung des Gewählten dabei ausschlaggebend sei darf. Früher hat man hier gesagt, die politische Gesinnung komme nicht in Frage, sondern die Bestätigung der selben und der augenfällige Versuch, Gemeindereiter als politische Stützpunkte zu erobern. Diese Voraussetzung trifft in meinem Falle gar nicht zu. Ich bin gewählt worden vom ganzen Gemeindeteil als der Geeignete für diese Stelle und habe als ganz selbstverständlich erklärt die politische Agitation aufzugeben. Dass ich meine Gesinnung verleugne oder aufgebe, durfte man doch nicht verlangen. Über auch die Gesetzgeber haben das Bestätigungsrecht nicht im Sinne der Grundfazie der Regierung bestehen lassen. Sie wollten, daß keine Unfähigen, keine Gemeindebürger, welche das Amt zur Förderung ihrer eigenen Interessen ausnutzen an die Spitze eines Gemeinwesens gestellt würden. Wenn man bei dem Agitator, wie ich einer bin, noch die Sache begreift, so begreift man nicht die Nichtbestätigung meiner Freunde Beidler, Böß und Muuß. Das sind keine Agitatoren, sondern einfache Arbeiter und ruhige Charaktere. Dass die Regierung die Maßnahme gegen die drei genehmigt hat, scheint mehr auf die Ranksine, welche von der Schwartauer Gemeindeverwaltung gegen jene geübt worden ist, zurückzuführen, als auf die Leberzeugung von der Staatsgefährlichkeit der drei. Ich erhebe auch Protest gegen das Unrecht, das an ihnen verübt worden ist. Auf die Ausführung erwähnte der Staatsminister Willig, er sei einig mit dem Abg. Hugo, daß nicht persönliche Momente, sondern lediglich sachliche Erwägungen und öffentliche Interesse maßgebend waren. Es sei richtig, daß die Nichtbestätigung eine Beschränkung der Selbstverwaltung ist, aber nicht in dem engbegrenzten Sinne, wie es der Abg. Hugo darstelle. In erster Linie war die Nichtbestätigung gegeben, weil die Gemeindeverwaltungen mit staatlichen Aufgaben verbunden seien, z. B. die Ausübung der Polizeigewalt. Deshalb schon sei die Bestätigung vorbehalten. Niemals wollte er aber der Selbstverwaltung zu nahe treten, er werde im Gegenteil diese stets fördern. Die Regierung habe jedoch das Recht und die Pflicht, in früherer Ausschaffung, das Bestätigungsrecht auszuüben aus den gesagten Motiven. Beim Abg. Hugo handelte sich aber nun um eine Person, die als Führer einer Partei angehört, die den Umsturz der heutigen Ordnung wolle. Der Leberzeugung des Einzelnen können

wir nicht wehren, aber ein Mann mit der eben genannten Leberzeugung kann nicht in die Gemeindeverwaltung, die zur Sitzung des Gouvernements berufen ist. Das ist unvereinbar. — Einmal muß der Minister aufgeben, daß die Nichtbestätigung eine Beschränkung der Selbstverwaltung bedeutet, zwei Sätze weiter erklärt er niemals der Selbstverwaltung zu nahe treten zu wollen. Dass hierin kolossale Widersprüche liegen hat der Herr anschließend gar nicht bemerkt. Uns wird das natürlich nicht abholen, auch für die Sozialdemokratie gleiches Recht zu fordern.

## Sekrete Nachrichten.

Thorn. Ein netter Stellvertreter Gotzes auf Erden! Vom Kriegsgericht wurde der Unteroffizier Schlesie von der 4. Kompanie im 1. Infanterieregiment wegen Unterschlagung im Dienst zu sechs Wochen Mittelarrest und Verfehlung in die zweite Klasse des Soldatenstandes verurteilt.

Schneidemühl. Muttermord. Im Dorfe Boburle erschlug die Arbeiterfrau Will ihre siebzehnjährige Mutter.

Berlin. Seine Zahlungen eingestellt hat der Konsum- und Sparverein „Südwest“.

Stein schönes Weihnachtsvergnügen für die Mitglieder! Spremberg. Die Spremberger Eisenbahnatastrophen war während der letzten Tage Gegenstand einer Strafkammerfahrt in Spremberg. Gestern beendete der Staatsanwalt sein Plädoyer. Er beantragte gegen den Hauptangeklagten Stullius 3 Jahre Gefängnis, gegen die beiden Mitangestellten Weichensteller Wiedemann und Schmidt je 6 Monate.

Nelzen. Schweres Unglück. Der Postschaffner a. D. Wilhelm Warnecke wurde beim Staubenorden von einem umstürzenden Baum getroffen. Er starb nach etwa einer Stunde, ohne das Bewußtsein wieder erlangen zu haben.

Brug. Zu dem Schachtunglück im Hellenenbachischen Grenze, wird dem Vogt. Una. gemeldet: Die Rettung der im Schacht eingeschlossenen 19 Bergleute ist nicht gelöst, obwohl die Rettungsmannschaften mit großer Selbstausopferung Tag und Nacht tätig waren. Der brennende Schacht hat am Donnerstag zugemauert werden müssen. Von den über 14 Bergleuten, die sich zu retten vermochten, sind am Donnerstag zwei an ihren schweren Brandwunden gestorben.

Brüssel. 6 Personen erstickt. Freitag sind hier sechs Personen durch Gasausströmung erstickt.

## Zum Weihnachtsfest

empfiehlt  
Landschen Kuchenstrudel, bestes Weizenmehl sowie sämtliche Zutaten zur Kuchenbäckerei, braune und weiße Pfeffernüsse aus der Lübecker Genossenschafts-Bäckerei, Hasel- und Walnüsse, Feigen, Datteln, Zigarren, Weine, Spirituosen usw. alles in besserer Ware. Gebe rote Rabattmarken.

H. Eggert  
38c Dornestraße 38c.

Zum Weihnachtsfest  
bringe allen Freunden und Söhnen mein Tabak- und Zigarren-Geschäft

Gesellschaft in freundliche Erinnerung. Sämtliche Fabrikate sind aus rein überseeischen Tabaken hergestellt.

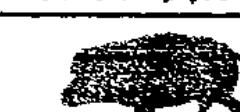
Aug. Riecken, Schwartauer Allee 63.

Reizende Sachen in künstl. Blumen  
liefern zu stimmend billigen Preisen  
Emma Prilop, Schlachterstr. 11.



Lebende holstein. Karpfen und Brachsen  
empfiehlt zu billigen Preisen

Johann Piell  
Warendorffstraße 41.



Zur Schlachterei  
empfiehlt ich:  
getr. Kinderdärme,  
ganze und gem. Gewürze,  
Geflügelgrüne, Hafsergrüne,  
Wurstkraut, Salpeter ic.  
Oberstraße 8 Ludw. Hartwig.  
Sie erhalten Rabattmarken.

## Sarg-Magazin Ant. Brodersen, C. Behrens Nchf.

obere Aegidienstraße 7 — Fernruf 1090.

Uebernahme ganzer Beerdigungen.

— Grosses Lager in Metall- und Perlkränzen. Grabkreuze. —  
Eigene Transport-Fuhrwerk. — Kulante Bedienung.

Gute Rotweine, Mosel-, Rhein- und Portweine,  
Sherry, Madeira, Malaga, Samos, Tokayer,  
Rum, Kognak, Arrak, Punsch-, Glühwein- und  
Grog-Extrakt, div. Liköre empfiehlt

J. H. STOOS, 41 Engelsgrube 41.

### Empfehlungs-Karten

liefern prompt und sauber

Die Buchdruckerei des Lübecker Volksboten.

Bürgerlicher Mittagstisch 60 Pf.

F. Strohkar, „Polierkrug“

Schwartauer Allee 92.

Vom Abrechnungslager

bildig zu verkaufen: Türen, Windfänge, Fensterläden, Fenster, eichene und höhere Balken, Bretter, Bonholz, Kachelherde, eiserne Ofen, Träger, Rohre, Säulen, Dachpfannen

H. Hartog, Konsulstr. unter d. Glockengiekerstr.

Lebende Holsteinische Karpfen, Brachsen.

E. Boy,

Fischhandlung, Mauer 84, Filiale: Königstr. 24,  
Ecke Brauereistraße und Markthalle 46.

Lebende Holsteinische Karpfen, Brachsen.

Spielwaren und Puppen

zu allerbilligsten Preisen.

Obere Fischstraße 6.

Frau Bischoff, Gebamme

Cronsforde Allee 40.

Als Friseurin

empfiehlt sich

Frau Johanna Miege, Fischergasse 79.

Empfiehlt sich mit Tabak, Zigarren und

Zigaretten, Stand: Marktplatz beim Rathaus

gegenüber der Hauptstraße

Oskar Höppner.

Hausrathäuse und -Weißgerben

zu verkaufen

Kupferhämdestraße 12, II.

Schöne Hohlroller-Hähnen, Weißgerben

preiswert zu verkaufen

Wolkenhämde 9a, II.

Zwei Zugänger

zusammen zu verkaufen

Schönfamvstraße 19

Verlorene von Kindern ein Damen-Kette

beim Fahrradgang in der

Geminerstraße. Es wird gebeten, selbigen gegen

Belohnung abzugeben. Schönfamvstraße 14a.

1 guterhaltene Tisch - Stehlampe

Jüinemann, Oberstraße 57a.

Ein gutes Fahrrad

für 40 M. zu verkaufen.

Wilhelmstraße 1.

Saxierstänger billig zu verkaufen.

Weinhäuserstraße 55, 3. Etage.





Zum billigen  
Uhren - Schulz  
ob. Johannisstraße 20.  
— Uhren + Ketten —  
Gold- u. Silberwaren  
gold. Trauringe 58/-100 g  
Rathenower Brillen.

Eigene Werkstatt.  
Verkauf u. Reparaturen unter Garantie.

### Musik

Instrumente kauft man am besten und  
billigsten nur beim Fachmann  
**Herm. Haller, Instrumentenmacher**  
Evers Musikhaus  
Markt 3 und Kohlmarkt 12.  
Reparaturen prompt und billig.

**Carl Dose, Zigarrenfabrik**,  
— Ecke Adler- und Glogustraße —  
empf. hochfeine Zünf-, Schöß- u. Sieben-  
pfennig-Zigarren, nur eigenes Fabrikat.  
Zigarren in großer Auswahl,  
sow. alle Sorten Kaw., Rauch- u. Schnupftabak

Wer Kauf auf einen Posten el. ganter, moderner

**Winter-Paletots**

sowie Herren-Anzüge sollen wegen Räumung  
billig verkauft werden.

**10 Kupferschmiedestraße 10.**

**Carl Grimm's Weine u. Spirituosen**  
sind anerkannt vorzüglich.

**Carl Grimm**  
Wein- und Spirituosen-Handlung.  
„Kleinverkauf“  
Rosenstrasse 10.

**Gelegenheitskauf.**

Ecke Königstraße 48. Ecke  
Schrangen Königstraße 48. Schrangen.  
Schiefertafeln von 5 Pf. an.  
Schildtafeln mit Linien 10 : : :  
Spiegel 5 : : :  
5 Bilderbogen 10 : : :  
12 Döp. Knöpfe 30 : : :  
3 Pack fl. Nägel 10 : : :  
Fleigenschraubdraht 30 Pf. per Meter.  
Japan. u. Chinatassen u. v. andere mehr  
sehr billig.

Königstraße 48, Ecke Schrangen.

**Billiges Volksgetränk!**

Trinkt  
**H. Bülck's Misch-Kaffee!**  
Pfund 60, 80 und 100 Pf.  
in 1/2 und 1/4 Pfund.

Die Mischungen enthalten keinerlei  
künstliche Farbstoffe, keine havarierete  
Bohnen (sog. vom Seetwasser beschädigt)  
und sind frei von jedem Beschwerungs-  
mittel.

**H. Bülck**  
Breitestraße 54. Fernspr. 149.

la. Wal- und Haselnüsse,  
Traubrohren, Feigen,  
Datteln, Fruchtmandeln,

**Tannenbaum-Schmidt**,  
Baumlichter, Lichthalter,  
Lametta, Füster,  
Eau de Cologne,  
Kartonnagen mit Seife und Parfüm  
empfiehlt die Drogerie

**J. Runge, Moislinger Allee 6a.**

**F. Baureifend** auf  
auf Wunsch geschenkt

Schuhwaren  
empfiehlt  
anfertigen

**F. Baureifend** anfertigen

**F. Baureifend</**

Halbger. Schinken,  
Rauchfleischstücke,  
ger. Schweinsköpfe,  
ff. Aufschnitt ff.

sowie  
sämtl. Wurstwaren  
in bekannter Güte

empfiehlt  
**Julius Schober**  
Große Burgstraße 55.

**Vereinshaus**

Johannisstraße 50—52.  
An beiden Weihnachtstagen  
in den Gasträumen

**Unterhaltungs-Musik.**

„Zum Großherzog von Mecklenburg.“  
Große Burgstraße 11.  
heute Sonnabend und die Feiertage:

Große  
Klavierunterhaltung.  
Hierzu lädt erfreut ein Chr. Wien.

**Stockelsdorf.**

Gasthof „Drei Kronen“  
Am 1. Weihnachtstag von 4 Uhr an:

**Unterhaltungs-Musik.**

**Louisenuft.**

Am 2. Weihnachtstag:  
Große Tanz-Musik.  
W. Gloe.

**Central-Kallen.**

Dentwortsgrube 20—22.  
Am 2. Weihnachtstag:

**Großer Tanz**  
in beiden Sälen.  
Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.

Petersen's Klubhaus

Hartengrube 25/27.  
während der Aufführung von Backbier.

heute: Am 2. Weihnachtstag:  
Tanzkränzchen.

„Zur Schwarzen Dohle“  
Am 2. Weihnachtstage:

**TANZ.**

**Gesellschaftshaus Möllersdorf.**

Am 2. Weihnachtstage:  
**TANZ.**

Anfang 4 Uhr. Ende morgens.

Arbeiter-Verein am Moisling  
und Umgegend.

Am 2. Weihnachtstage:  
**Großer Ball**

im Vereinslokal  
„Kaffeehaus Moisling“

# Brauerei Paulshöhe.

vorm. A. Spitta

zu Ostorf bei Schwerin i. Meckl.  
empfiehlt ihre aus feinsten Hopfen und Malz gebrauten

## Lager- und Pilsener Biere.

Vertreter: F. Mühlung, Blaustraße 26.  
Fernruf 1264.

Arbeiter-  
Turn-Verein  
Lübeck.

## Einladung zum Neujahrs-Ball

verbunden mit  
turnerischen Aufführungen  
am Montag den 1. Januar 1906  
im „Vereinshaus“  
Johannisstraße 50—52.  
Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.  
Eintritt für Herren 50 Pf., Damen frei.

## Klub Germania

### — BALL —

mit  
Tombola-Verlosung  
am 2. Weihnachtstage  
im Lokale des Herrn Jenkel,  
„Einsegel“  
Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr morgens.  
Ziehung der Tombola abends 8 Uhr.  
Der Vorstand.

## St. Jürgen- Fiederkranz.

### Grosser Weihnachts-Ball

mit Tannenbaum  
am 26. Dezbr. (2. Weihnachtstag)  
im Lokale des Herrn Fürbötter,  
„Wakenitz-Bellevue“  
Nachm. von 4—6 Uhr: Kinderbescherung.  
Anfang des Balles 6 Uhr. Ende 2 Uhr.  
Der Vorstand.

NB. Eintrittskarten à 60 Pf. sind  
beim Vorstand zu haben.

## Fadenburger Niedertafel.

### Familien-Abend

verbunden mit  
Kinderbescherung u. Tannenbaum  
am 1. Weihnachtstage.  
Anfang 5 Uhr. Ende 5 Uhr.  
NB. Die am Festabend nicht abge-  
forderten Kindergeschenke werden später  
nicht mehr verabreicht.  
Der Vorstand.

## Klub Fidelitas.

### Weihnachtsfeier

verbunden mit Tannenbaum, Kinder-  
bescherung und Theater-Aufführung

am 1. Weihnachtsfeiertag

im Lokale des Herrn Fürbötter,

„Wakenitz-Bellevue“

Anfang 6 Uhr. Kinderbescherung 7 Uhr.

Der Vorstand.

### Quartettverein Amicitia.

## Silvester-Feier

am Sonntag den 31. Dezember

im Lokale des Herrn Jenkel (Einsegel).

Eintritt 50 Pf., eine Dame frei,

eine Dame 20 Pf., wofür Garderobe.

Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.

Das Komitee.

## Panorama

Breitestraße 53, 1. Etg.

Ein interessanter Ausflug

zu den Yacht-Rennen der

## Kieler Woche.

### — BALL —

am 2. Weihnachtstage  
im Lokale des Herrn F. L. Paetan

Zielang 5 Uhr. Ende morgens.  
Eintritt 60 Pf. Der Vorstand.

**Restaurant Recknagel**

Gruenerstraße 30.  
Am 1. Feiertag:

**Unterhaltungs-Musik.**

Am 2. Feiertag:  
Tanzkränzchen.

Eintritt 50 Pf.

Der Vorstand.

### Gesang-Verein „Freiheit“

## Silvester-Feier

verbunden mit Ball

am Sonntag den 31. Dezember

im Lokale des Herrn Jenkel (Einsegel).

Eintritt 50 Pf., eine Dame frei,

eine Dame 20 Pf., wofür Garderobe.

Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.

Das Komitee.

## Friedrich-Franz-Halle

am 2. Weihnachtstage:

**Familien-Frühstück**

Gustav Glöde.

## Tiergarten.

Am 1. Feiertag:

Arnimstraße 51.

Angenehmer

Familien-Aufenthalt.

Eine kleiner Platz den werten Gästen

zur geistigen Erholung zur Verfügung.

W. Grammerstorff.

Ernstwährenden Redakteur für den gesuchten Zeitpunkt der Zeitung mit „Gedenkblatt“ und „Nachbericht“ sowie der mit P. L. gekennzeichneten Artikel und Notizen:

3. Februar 1906 — Ernstwährenden Redakteur für die „Schrift“ „Schild und Nachbericht“ sowie der mit P. L. gekennzeichneten Artikel und Notizen: Gaul 20 mgl.

Redakteur: Eduard Schröder — Ende vom Februar 4 1906 — Ernstwährenden Redakteur.

# Zweite Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 301.

Sonntag, den 24. Dezember 1805.

12. Jahrgang.

## Sechster Nachmittag.

(Schluß.)

Dr. E.: Bravo, Kurt! Es ist immer gut, wenn man sich nicht gleich verblassen läßt. Man hat in der Tat allen Grund, anzunehmen, daß bei den Nadelholzern nicht nur die Frostigung im Innern eine langsamere, sondern auch die Verdunstung aus den Spaltöffnungen der Nadeln eine geringere ist, als bei den Laubbäumen. — Vielleicht ist jedoch auch noch ein anderer Gesichtspunkt zu berücksichtigen. Aus gelegentlichen Schneefällen im Frühjahr, wenn der Wald schon belaubt ist, weiß man, wie sichtbar verheerend ein solcher Schneefall für die Laubbäume ist. Die Zweige brechen unter der Last des auf den breiten Blättern lagenden Schnees, und es läßt sich un schwer erkennen, daß mehrere solcher Schneefälle, wie sie ja in jedem Winter eintreten, bald den ganzen Wald vernichten würden, wenn er belaubt wäre. Bei den dünnen Nadeln der Fichten und Tannen dürfte diese Gefahr natürlich bedeutend geringer sein.

Hans: Ich dachte es mir wohl, Papa, daß du uns doch alles erklären könntest, wenn du auch erst immer so tust, als wenn es fürchterlich schwer sei.

Dr. E.: Nein, mein Junge; diesmal war es mir wirklich ernst mit meinem Schreie; denn das eigentlich Schwere, das kommt erst noch. Es ist ja leicht, für irgend einen Vorgang oder eine Einrichtung in der Natur sich einen plausiblen Grund auszudenken, so lange man die einzige Ercheinung für sich allein betrachtet; viel schwerer aber ist es, nun auch alle verwandten Erscheinungen hiermit in Einklang zu bringen. Nicht wahr, die Erklärung, welche ich euch soeben für das Mächtigwerden der Nadeln gegeben, klingt ganz einleuchtend. Wenn ihr mich aber nun weiter fragt, warum denn die Kinder schenkt an diese Mode nicht mitmachen, sondern ihre Nadeln im Herbst abwirft, wie ein richtiger Laubbaum, so muß ich euch hierfür die Antwort schuldig bleiben. Nicht anders geht es mir, wenn wir die Laubpflanzen etwas näher ins Auge fassen. Zweifellos müssen wir die Bodenläste mit der dadurch hervorgerufenen Verminderung der Wassergesundheit, vielleicht auch die Schneefallen des Winters als Ursache des Laubfalls unserer Laubbäume in Anspruch nehmen. Warum aber nur der Efeu, der Buchsbaum, die Stechpalme und viele andere dennoch ihr Laub behalten, ja wechselt z. B. der gemeine Grünföhrl unserer Gärten mit seinem üppigen Blätterschmuck Bodenläste und Frost und Schnee ganz ohne Schaden über sich ergehen lassen kann, das willlich wissenschaftlich zu erklären, bin ich völlig außerstande.

Fritz: Muß man denn da nicht annehmen, daß der Nohl besonders widerstandsfähig gegen die Kälte ist?

Dr. E.: Gewiß muß man das! Aber was ist denn damit gewonnen? Wir sehen ja, daß die eine Pflanze erfriert, wo die andere lustig weiter gestalt. Allein, der tiefere Grund, weshalb das so ist, und warum z. B. die Palmen nicht auch am Nordpol gebrechen, wird uns vielleicht für immer verborgen bleiben, jedenfalls aber so lange, als wir über den inneren Bau des eigentlichen Lebensstoffes in der Pflanze, also des Protoplasmas, und die Verschiedenheit seiner Zusammensetzung so vollauf im Dunkeln sind.

Kurt: Dann weiß man also auch nicht, weshalb manche Pflanzen die immergrünen Blätter statt der krautigen haben?

Dr. E.: Versuchungen gibt es genug. Aus der Tatsache, daß derartige Pflanzen namentlich da zu finden sind, wo der Sommer wenig Regen bringt, hat man geschlossen, daß immergrüne Blätter besonders widerstandsfähig gegen die Trockenheit sind. Dann aber hat man weiter beobachtet, daß immergrüne Blätter vielfach auch da austreten, wo die Periode der günstigen Lebensbedingungen außergewöhnlich kurz ist, wie im hohen Norden, auf den Kämmen der Gebirge, oder in nebelreichen Mooren. In allen diesen Fällen

müssen die dort wachsenden Pflanzen im Laufe des Sommers mit viel weniger Sonnenschein und Wärme sich begnügen, als etwa auf unseren Wiesen, und man meint daher, diese Pflanzen hätten, wenn endlich der Frühling mit Wucht hereinkommt, gewissermaßen nicht so viel Zeit zu verlieren, um erst Knospen zu entwickeln und Blätter zu treiben, ihnen seien also die immergrünen Blätter verliehen, um auch die ersten wärmeinduzierenden Sonnenstrahlen schon voll zum Anfang der Blüten und neuen Zweige auszunutzen zu können.

Fritz: Glaubst du denn nicht, daß diese Annahme sehr viel für sich hat?

Dr. E.: Möglicherweise ist es ja immerhin, daß manche Pflanzen eben nur durch eine solche Einrichtung an jenen unwirtlichen Verhältnissen sich zu halten vermögen. In den Schneeregionen der Alpen ist die Zahl der Pflanzen mit immergrünen Blättern eine besonders große, und in unseren Wiesen finden wir die Moosbeere<sup>1)</sup>, die Andromeda, den Sumpfporst<sup>2)</sup> und andere, die den Soz zu bestäten scheinen. Warum aber nun z. B. der Efeu oder das Immergrün, die beide im feuchten Laubwald wachsen, dieser Einrichtung bedürfen, die Beilchen und Anemonen aber, nebst zahllosen mit und neben ihnen im Walde vorkommenden Pflanzen nicht, das wird mir heute wohl sehr schwer jemand erklären können.

Kurt: Vielleicht, weil die einen Sträucher und die andern bloß Kräuter sind?

Dr. E.: Nein, Kurt, auch das stimmt nicht. Deute nur etwa an unsere beiden häufigsten Beccinumarten, die Heidelbeere oder Blaubeere, Vaccinium myrtillus, und die Preiselbeere, Vaccinium vitis idaea. Beide wachsen an denselben Standorten, meist bunt durcheinander, ja, wenn man einen Unterschied machen wollte, so könnte man sogar sagen, die Preiselbeere ist mehr auf sonstigen Stellen, am Waldrande und auf Waldblätzen, die Heidelbeere mehr im schattigen Waldinnern zu finden. Dennoch hat die letztere immergrüne, die letztere abfallende Blätter. Da stehen wir also ans neue vor einem noch ungelösten Rätsel. — Mir will es immer erscheinen, als wenn bei allen derartigen Versuchen, die Ercheinungen in der Natur aus den umgebenden Verhältnissen zu erklären, viel zu wenig Gewicht darauf gelegt wird, daß beim lebenden Organismus auch diejenigen Eigenschaften seines Körpers in Betracht kommen, welche er im Laufe einer viel tausendjährigen Geschichte von seinen Vorfahren erbett hat. Gewiß sind diese erbettene Eigenschaften z. B. bei einer Pflanzenart häufig solche, daß dieselbe an einer gegebenen Verhältnissschwäche mit dem besten Willen nicht gebrechen kann, in zahllosen andern Fällen aber wird sie durch oft fast unmerkliche Abänderungen sich Verhältnissen anpassen, für die vielleicht ihre Vorfahren ganz und gar nicht geschaffen waren. Wenn wir die bunt zusammengewürfelte Pflanzengesellschaft etwa des Waldbodens oder eines Berghangs einmal von diesem, ich möchte sagen, höchst persönlichen Gesichtspunkt aus betrachten, ich meine, wenn wir daran denken, daß jede einzelne Art, ganz unabhängig von den gegenwärtig auf sie einwirkenden Einflüssen, noch immer ein gut Teil von dem Gepräge ihrer Vorfahren trägt, die vielleicht unter ganz anderen Umständen sich entwickeln, so werden wir es begreifen, daß diese Pflanzen bei aller Gleichartigkeit der jetzigen Lebensbedingungen trotzdem so weitgehende Verschiedenheiten zeigen.

Fritz: Ich weiß nicht, ob ich dich ganz verstanden habe. Ich denke mir aber, du willst damit erklären, wie es wohl gekommen sein mag, daß z. B. der immergrüne Efeu und die krautigen Beilchen auf denselben feuchten Waldgrund nebeneinander leben.

Dr. E.: Ja, Fritz, das ist es ungefähr, was ich sagen wollte.

Kurt: Für gewöhnlich müssen doch die Pflanzen,

<sup>1)</sup> Vaccinium Occycoccus. <sup>2)</sup> Ledum palustre.

die immergrüne Blätter haben, vor den andern riesig im Vor teil sein.

Dr. E.: So? Und deine Gründe dafür?

Kurt: Ja, es ist doch klar, daß es der Pflanze viel Arbeit machen muß, all die abgeworfenen Blätter im Frühjahr wieder neu zu schaffen. Es geht doch auch mit den abfallenden Blättern eine große Menge Material verloren, das die Pflanze sich erst mühsam zurück gemacht und aufgebaut hat.

Dr. E.: Du vergisst zunächst, daß ja auch die sogenannten immergrünen Blätter erneuert werden müssen, wenn auch nicht ganz so oft und nicht alle auf einmal. Außerdem ist der Verlust an Material nicht so schlimm, wie es scheint. Da das Blatt vom Zweig durch die vorhin besprochenen Bellschichten abgetrennt wird, wandert nämlich alles, was an brauchbaren Stoffen noch in den Zellen des Blattes steht, also die Stärke, der Zucker, die Eisenoxydose u. c. in den Stamm zurück, wo es aufgespeichert wird. Es sind demnach nur die leeren Zillengehäuse, welche schließlich mit dem Blatte verloren gehen.

Fritz: Daraus wird also auch das Chlorophyll herausgezogen, so daß die Blätter dadurch braun werden?

Dr. E.: In der Regel ja. Nur kleine gelbe oder bräunliche Blättchen bleiben an Stelle des Chlorophylls zurück und lassen nunmehr das Blatt gelb oder bräunlich erscheinen. Daneben treten dann allerdings im Zellstaub oft noch lebhafte Farbstoffe auf, wie ihr das ja vorhin am wilden Wein gesehen habt.

Hans: Kommt doch mal ein paar Schritte zurück, Papa. Ich glaube, ich habe eben eine ganze Menge Blätter an der Erde liegen sehen, die ganz grün aussahen.

Dr. E.: Hast du das wirklich bemerkt, Hans? Das freut mich, daß du so gut beobachtest. Es war dort bei der kleinen Esche hart am Wege. Das ist in der Tat der einzige heimische Baum, der seine Blätter grün und ohne Verbrennung des Chlorophylls abwirft.

Kurt: Vater, wenn ich die Wahl hätte, ich würde doch lieber in einem Lande wohnen, wo die Bäume und die blühenden Pflanzen auch im Winter grün bleibent, als hier, wo alles abstirbt oder in einem soischen langen Winter schlaf versinkt.

Dr. E.: Wer weiß, Kurt! Früher habe ich gerade so gedacht, und besonders lebhaft kam mir diese Empfindung, als ich zum ersten Male eines jeder vermeintlich so glücklichen Landes mit „ewigem Frühling“ kennen lernte. Als ich damals Hamburg, wo ich mich einschiffte, in den ersten Märztagen verließ, war überall bei uns noch strenger Winter, und die Fenster meines Schlafzimmers zeigten die schönsten Eisblumen. Ihr kunt euch daher mein Entzücken ausmalen, wie ich acht Tage später beim wundervollen Sonnenaufgang in die Bay von Funchal auf Madeira einfuhr, und wie nun die ganze Herrlichkeit subtropischer Vegetation in den zahllosen Gärten und Parks des Sünderwelten, bis 2050 Meter emporsteigenden Gebirgspanoramas vor mir sich entfaltete. Damals hatte auch ich, in Erinnerung an die kurz zuvor verlassene Winteröde der Heimat, den Gedanken, wie unendlich viel reicher und herrlicher doch die Natur diese südlischen Länder ausgestattet habe.

Kurt: Und nachher hat es dir nicht mehr so gefallen?

Dr. E.: O doch. Auf dieser Reise, die mich auch noch den kanarischen Inseln führte, ist jener Eindruck nicht verloren worden. Das kam viel später. Schon längere Zeit hatte ich mich an der nordafrikanischen Küste und in Südspain aufgeholt, jedesmal genügend lange, um die Gummibaume und Palmen Oras und die ewigen Edelbäume Südspaniens nicht mehr in unbegrenzter Hochachtung anzusteuern; da führte mich mein Weg eines Tages hinauf zur Alhambra, dem weltberühmten maurischen Königsschloß in nächster Nähe von Granada. Der seltige Berg, auf dem die Alhambra liegt, ist mit Laubwald bestanden, und zwar ungewöhnlicherweise mit ganz ähnlichen Arten, wie sie bei uns

## Gold!

Ein Kalifornisches Lebensbild.  
Von Friedrich Gerstäder.

(109. Fortsetzung).

„Wo ist Ihr Maultier?“ lachte Beddorff über die Entfernung des Mannes, der dabei nicht von der Stelle kam. „Maultier? — Weiß nicht“, sagte der Justizrat — „im Busch.“

„Das ist eine schöne Geschichte; Sie werden heilig zurückgläsen, oder die Damen müssen eine Stunde auf Sie warten — eins so schlimm wie das andere. Nach welcher Richtung ist es ungefähr?“

Der Justizrat beschrieb mit seiner Peitsenspitze einen Bogen, der etwa den vierten Teil der Erdkugel umfaßte, und Beddorff lachte laut auf.

„Es ist ein Maultier, dem das halbe linke Ohr fehlt?“ mischte sich da Ohlers in das Gespräch.

„Ja wohl“, rief der Justizrat.

„Sehr schön — das lehnt gleich da drüben am Wege, etwa fünfhundert Schritt von hier, an einer Eiche und schlafst“, versicherte der Apotheker, „ich glaubte erst, es wäre ein ausgestopftes, das da hingestellt und halb umgefallen wäre.“

Beddorff schüttelte den Kopf und rief:

„Nun gut, Justizrat, dann raffen Sie Ihre Habeschaften zusammen und schaffen Sie die Eßkeiten an den Weg hinunter; die Herren helfen Ihnen vielleicht dabei. Ich will indessen hinterher und Ihr Tier holen.“ Und mit diesen Worten warf er sein Pferd herum und sprangte an dem Anhänger hin, weiter oben den Pfad wieder zu treffen und das also bezeichnete und leicht kenntliche Maultier aufzufinden.

Das Gespräch der Deutschen war aber dadurch natürlich total abgebrochen. Der Justizrat suchte nach den ver-

schiedensten Gegenständen herum, die er alle nicht finden konnte: seinen Tabaksbeutel, sein Feuerzeug, seinen Hut, sein Stockfisch, seinen Baum, sein Taschenbuch, seine Brieftasche, kurz Alles, was nicht und nötiglos an ihm war, und während der Assessor und Husner in einer wahren Verzweiflung ihm suchen halfen, blieb Ohlers ruhig am Feuer sitzen und verzehrte den Pfannkuchen. Endlich war Alles glücklich gefunden und in die Satteltasche gepackt worden, und nur die Peitsche fehlte jetzt auf einmal, die der Justizrat beim Suchen ganz in Gedanken hinten an das Bett gelehnt und dort vergessen hatte. Baledt wurde aber auch diese wieder beigebracht, und Husner wie der Assessor — beide jedenfalls froh, ihren Freund endlich einmal los zu werden — trugen leichend seinen Koffer unten an den Weg hinunter, um ihn dort zu lassen, bis der Wagen kam.

Der Justizrat, als Graf Beddorff mit dem glücklich gefundenen Maultier eintraf, stellte jetzt wirklich seine Peitsche einen Augenblick aus der Hand, um den Sattel aufzulegen, aber er brachte es nicht zu Stande. Nach allen Seiten probierte er das Stück, doch wollte es nirgends passen, und Graf Beddorff mußte ihn endlich selber in Ordnung bringen. Ohlers, der recht gut damit umzugehen wußte, rührte keine Hand an, sondern saß dabei und amüsierte sich vor trefflich. Der Assessor und Husner waren indessen wieder zum Feuer zurückgekommen, und der Erstere fühlte sich sogar in einer ungewöhnlich weichen Stimmung, da er von einem Mann Abschied nehmen sollte, mit dem er doch eine Zeit lang zusammen gelebt. Der Justizrat wollte nach Deutschland zurückkehren, und wer wußte, ob ihre Wege je in diesem Leben wieder zusammentrafen. Der Justizrat rührte ruhig fort; ob er etwas Achselisches fühlte, ließ sich durch die dicken Dampfswolken nicht erkennen.

Jetzt rollte der Wagen herbei: ein gewöhnlicher Leiterwagen zwar nur, von zwei starken Pferden gezogen, aber durch Matrosen und Seiten — während im hinteren Teile desselben Gepäck aufgeschichtet lag — so bunt wie nur

möglich für die Damen hergerichtet. Hetsch selber hatte mit auf dem Wagen Platz genommen, da er sich für diese lange Strecke kein Pferd kaufen wollte, und Lanzot ritt an der Seite, auf welcher Manuela saß nebenher. Das arme Kind hatte sich schwer von ihres Vaters Grabe getrennt und an dem Morgen, wo sie es an des Geliebten Seite noch einmal besucht, gar viel geweint, — sie wußte, daß sie es nie wieder sehen würde. Jetzt war sie jedoch geschränkt. Der heitere wunderbare Herbstmorgen trug auch so viel dazu bei. Ihr Gewitt zu beruhigen und sie dem Gefühl empfänglicher zu machen, daß sie ja doch endlich dieses ihr stets entzückt gewesene Land verlassen und einem neuen, sorgenfreien Leben, einem Leben an der Seite des geliebten Mannes entgegen gehen sollte.

Noch einige Schwierigkeiten hatte es, den Justizrat im Sattel zu bringen, wonach er den rechten Steigbügel wieder nicht finden konnte. Aber auch das wurde zuletzt bewerkstelligt, und es war endlich nichts weiter übrig, als den Assessor auf den Wagen zu heben, was natürlich wieder auf dem Assessor und Husner hingen blieb. Jetzt war Alles fertig — die Pferde zogen an und der Wagen rollte die Straße entlang.

„Nun, mein lieber Herr Justizrat,“ begann der Assessor mit vollem Herzen von dem Mann Abschied zu nehmen. Ob sich der Justizrat aber das Herz nicht schwer machen wollte, oder auch etwas Derartiges für überflüssig hielt, kurz er gab seinem Maultier die Fäden, sagte einfach „Gute Morgen“ und hielt sich dann geschwind mit der rechten Hand — in der Linken trug er stell der Reitpistole die Peitsche — an dem Sattelkopfe an. Das Maultier setzte sich tatsächlich in Bewegung, und seine beiden Freunde blieben allerdings etwas verdutzt über den sehr kaliblütigen Abschied mittler auf der Straße stehen, um ihm noch eine ganze Weile schweigend nachzuschauen.

(Fortschung folgt.)

